

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 19

Illustration: "Ich soll das hier abgeben."
Autor: François, André

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es macht Schule

Es begann als Ausnahmefall: Leonardo da Vincis «Mona Lisa» wurde vom Louvre beurlaubt, damit sie sich in New York zur Schau stellen konnte. Da sie unversehrt wieder heimgekommen ist, nachdem sie die amerikanische Haar-mode maßgeblich beeinflusst hatte, und noch immer, wenn auch hintergründig, lächelt, packte man im gleichen Louvre die «Venus von Milo» ein und sandte sie in das Land des Lächelns, damit sie sich in Tokio präsentiere. Die Hinreise tat ihr nicht eben gut, zur bekannten eingeschränkten körperlichen Integrität hinzu kam eine Beschädigung des Faltenwurfs an ihrer – allerdings ja nur leichten – Gewandung; aber das wird die Japaner nicht stören.

Das Reisefieber, die Personalrotation oder die Fluktuation – wie immer man dem sagen will – hat nicht nur die moderne Gesellschaft, sondern auch die ehrbare Societät ihrer klassischen Gestalten ergriffen. Eben ist Michelangelos «Pietà» im rechten Seitenflügel des Sankt Peter-Domes zu Rom aufgebrochen, um sich an der Weltausstellung in New York sehen zu lassen ...

Es zeichnen sich da gewisse Perspektiven ab. Einst, als man nur mit der Postkutsche oder zu Fuß reisen konnte, da war es den Menschen nicht zuviel, mühsam und zeitraubend hinzureisen an die Stätten und in die Städte der Kunst und zu den Sehenswürdigkeiten.

Dem Zeitalter der Motorisierung, der unbeschränkten und raschen und auch billigen Reisemöglichkeiten, der Ära also, in welcher ohnehin jedermann reisend unterwegs ist, blieb es vorbehalten, die Sehenswürdigkeiten zum Menschen

zu bringen. Der Japaner, der nach alter Väter Sitte aufbrach, um Europa zu bereisen, erfährt nun im Louvre, daß die Venus in Tokio sei. Der Amerikaner auf seiner Europareise fand im Louvre die Mona Lisa zur Zeit abwesend in New York ... Aber das sind immer seltener werdende Erscheinungen. Denn bereits reist der Mensch ja gar nicht mehr, um Sehenswürdiges zu sehen, sondern um zu reisen. Vor lauter Reisen hat er gar keine Zeit mehr für Sehenswürdigkeiten. Also ist es nur recht und billig, daß man ihm jene Sehenswürdigkeiten, die er auf Reisen nicht sah, in der kurzen Zeit, da er nicht reist, vors Haus stellt.

Es gäbe einfachere Mittel: Man könnte fremde Sehenswürdigkeiten daheim in Filmen oder Reproduktionen konsumieren. Aber man will sie anfassen. Denn heutzutage hat man etwas erst dann genossen, wenn man mit ihm in Hautkontakt stand. Weshalb denn auch Sehens- und Hörens würdigkeiten wie Presleys und Beatles stets in Gefahr stehen, zerrissen zu werden. Kurz und gut: Sehenswürdigkeiten werden zunehmend von Interessenten herbeordert. Der Tag ist nicht mehr fern, da nicht nur die Jungfrau von Milo, sondern auch die ebenso sehenswerte Jungfrau von Interlaken verpackt und für sechs Wochen im Heimatmuseum von Toronto zu sehen sein wird. Die Stiftsbibliothek des Klosters St. Gallen wird mitsamt Stukkaturen und Fußboden verschnürt die Reise nach Brasilia antreten, um dort Schaustück des «brasilianisch-europäischen Barock-Festivals» zu werden. Der gebildete Mensch wird der Verpflichtung enthoben, auf seinen Reisen dafür eine Minute



«Ich soll das hier abgeben.»

André François

zu opfern, wofür er reist. Und wir werden es noch erleben, daß man in unserem Lande, ähnlich den wöchentlichen Schneeberichten, der

Bevölkerung und den Touristen Bulletins abgibt, auf denen der momentane Standort unserer Sehenswürdigkeiten angeführt ist:

<i>Rheinfall:</i>	1. Mai – 30. Sept.	in der Fleischhalle (Frankfurt a. M.)
<i>Kirchenfresken Oberwinterthur:</i>	12. Juli – 15. Aug.	Rio de Janeiro (Blumenkorso)
<i>Kloster Einsiedeln:</i>	10. Dez. – 15. Jan.	Montreal (Winterolympiade)
<i>Löwendenkmal Luzern:</i>	20. Mai – 8. Sept.	San Franzisko (Zoo)
<i>Laubengänge Bern und Zeitglockenturm:</i>	8. März – 11. April	Malta (PEN-Kongreß)
<i>Städtchen Regensburg:</i>	ganzjährig	Sidney (regionale Landwirtschaftsausstellung)

Eines mag tröstlich sein: Dafür prangt andererseits die New Yorker Freiheitsstatue drei Monate auf der Ufenau, der Fujiama erhebt sich im Rafzerfeld, an der Stelle des Staubbachfalles von Lauterbrunnen stehen kultische Totenhäuser aus Bor-

neo, und am Platz des eben für Neuseeland verpackten Telldenkmals in Altdorf hängt ein Gemälde von Grandma Moses.

Man spielt: «Wechselt den Platz!», und das war schon immer ein kindliches Spiel.

Bruno Knobel